

Impulse zum Palmsonntag (Mk 11,1-10 und Markuspassion)

Das kennen wir: Wenn Bayern München wieder mal als deutscher Meister in die Heimatstadt zurückkehrt, dann ist ein großer Empfang auf dem Marienplatz angesagt. Tausende aus München und dem Umkreis erwarten gespannt, dass die gesamte Mannschaft auf dem Balkon des Rathauses erscheint und ein Spieler nach dem anderen stolz die Siegestrophäe in die Höhe hebt.

So ein ähnliches Bild haben wir vor Augen, wenn wir uns den Einzug Jesu nach Jerusalem vorstellen. Da meinen wir, Tausende Jerusalemer stehen an den Eingangstoren, säumen die Straßen und jubeln Jesus wie einem großen Star zu.

Aber das Markusevangelium erzählt es ganz anders: Es sind nur die Handvoll Anhänger, die aus Galiläa mitgegangen sind. Ein paar gehen voraus – und ein paar hinter dem Esel. Und sie sind es, die lauthals schreien: „Hosanna! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt.“

Da drauf haben sie die ganze Zeit gehofft: Jetzt kommt die Stunde, in der es endlich wieder so wird wie in der Zeit Davids: ein richtiger König, ein jüdischer, der die römischen Besatzer aus dem Land hinauswirft.

Dafür haben sie alles aufgegeben, die Anhänger Jesu: um einmal vorne dran zu stehen. Bei den Siegern. Bei denen, die was zu sagen haben. Den Triumph über die andern genießen. Sie sahen ihre Stunde gekommen.

Doch dann dreht sich schnell der Spieß.

Vor der Passion

Der Wind dreht sich. In Jerusalem ist Jesus ein Störenfried. Der passt nicht in das Konzept der Hohenpriester am Tempel. Und als Jesus dann auch noch lauthals schreit, dass dieser Tempel hochgeht, ist für sie das Maß voll: Der Mann muss weg.

Und als die lieben Freunde Jesu diesen Stimmungswechsel mitbekommen, sind sie selbst schnell weg. Feige Hasen. Als Jesus gefangen genommen wird, rennen sie um ihr Leben. Einer rettet buchstäblich seine nackte Haut, die anderen verduften sich im Dunkeln. Ein einziger wagt sich noch in die Höhle des Löwen. Aber dann wird es ihm schnell zu heiß: Dreimal dieses schändliche „Ich kenne diesen Menschen nicht“. Petrus lässt sich sogar zum Fluch hinreißen. Keiner von Jesu Anhängern steht unter dem Kreuz: So erzählt es das Markusevangelium.

Aber dafür gibt es andere. Leute, von denen man es nie erwartet hätte. Sie werden zu den ersten Glaubenszeugen: Ein müder Bauer, der vom Acker heimkommt – und Jesus das Kreuz tragen hilft. Ohne es zu wissen, erfüllt er die Nachfolgeregel: „Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich ...“

Der römische Hauptmann, der das erste Bekenntnis ausspricht: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“.

Und die Frauen, von denen bisher nicht die Rede war: Sie sind die einzigen aus Galiläa, die durchhalten, bis zum bitteren Ende unterm Kreuz.

Vielleicht ist es bis heute so: Die wirklich treuen Anhänger Jesu sind nicht die, die vorn dran stehen.

Fürbitten: GL 461 (Mir nach spricht Christus)

Dr. Martin Ebner war Professor für Neues Testament in Münster und in Bonn , und ist dem Bibelwerk Linz seit vielen Jahren sehr verbunden. Zahlreiche weitere Predigten von ihm finden Sie unter <https://uni-bonn.academia.edu/MartinEbner>